

Vera Buhl



**Die aufregende Reise
zur Wolken-Insel**

Zur Erinnerung so sehen unsere vier Freunde aus:



Paut vom Stamm der Krakun, ist rund wie ein Ball und hat blaue Beine.

Gise vom Stamm der Kumbi, sieht wie eine dicke grüne Echse aus und hat rote Stacheln.

Niru vom Stamm der Messik, ist eine Mischung aus Schmetterling und Fledermaus.

Eni vom Stamm der Setti sieht ein bisschen wie ein Tintenfisch aus.

1. Ferien

Bevor die Schule beginnt, toben die Kinder sich erst noch so richtig aus. Es ist ein warmer Frühlingmorgen, die Vögel bauen zwitschernd ihre Nester. Der Berghang in der Nähe des Dorfes wurde gemäht und der Duft von frisch geschnittenem Gras steigt in ihre Nasen.

„Was machen wir denn heute?“ fragt Gise und rollt mit den Augen. Eni: „Hm, mein Bruder Snipp hat letztes Jahr eine Seifenkiste gebaut. Wie wär es wenn wir uns die leihen, als Vorlage benutzen und unsere eigenen Seifenkisten bauen.“ Paut: „Das klingt gut.“ Gesagt getan, sie schwärmen aus und suchen im ganzen Ort das benötigte

Material zusammen. Sie schaffen Holz, Schrauben und Werkzeug herbei. Einige Naturfarben stellen sie selbst her. Aus der Indigopflanze erhält man einen jeansblauen Farbton, aus der Färberdistel eine sonnengelben Farbton, aus zerriebenen Schildläusen einen feuerroten Farbton. Einige andere Farben konnten sie sich bereits fertig angerührt bei ihrem Lehrer Knottche besorgen. Fleißig sägen, schrauben und lackieren sie. „Haatschi.“ Niest Paut und reibt sich die Nase. Feiner Holzstaub kitzelt ihn. Binnen weniger Tage sind die Fahrzeuge fertig gestellt. Stolz präsentieren sie sich gegenseitig ihre Werke. Gemeinsam überprüfen sie die Fahrzeuge nach Fehlern. Nach einigen Testfahrten und kleinen Modifikationen = Änderungen, ist klar das alles einwandfrei funktioniert. Eni: „Dann kann das Rennen ja bald beginnen.“ Sie kommen auf die Idee noch passende T-Shirt je Fahrzeug zu gestalten. Jeder batikt sein T-Shirt in einem anderen Pastellton und fixiert die Farbe in einer Salzwasserlösung. Nach dem Trocknen bemalen sie die T-Shirts noch mit eigenen Logos. Werbung ist angesagt, ein Rennen ohne Publikum macht keinen Spaß. Sie setzen sich hin und schreiben Handzettel die sie jedem Dorfbewohner persönlich in die Hand drücken.

Großes Seifenkisten – Rennen

Am Grashang

Dienstag 10 Uhr

Vor Aufregung konnten die Kids nichts frühstücken, mehr als einen Schluck warmes Wasser haben sie nicht im Magen. Ganz zittrig und nervös mit flauem Gefühl im Bauch bereiten die vier sich an der Startlinie vor. Alle aus dem Ort haben sich am Rand der Strecke versammelt und erwarteten angespannt den Startschuss. Die Seifenkistenfahrer schlucken schwer, setzen 1 – 2 – 3 – 4 die Helme auf, der Startschuss fällt, die Startflagge wird geschwungen und geschwind stürzt die Meute bergab. Gise liegt mit ihrer Drachen-Seifenkiste in Führung. Auf ihrem T-Shirt züngeln rot-orangene Flammen. Man könnte meinen ein Feuerball rollt den Berg hinab. Kurz hinter ihr lenkt Paut seinen roten Flitzer, er trägt ein pastellblaues T-Shirt mit einem rotem Helm darauf. Er setzt zum überholen an und nach und nach, Stückchen für Stückchen arbeitet er sich vor und schafft es an Gise vorbei. Diese sieht ihn überrascht vorbeirauschen und drückt sich noch tiefer in ihr Gefährt, so das sie kaum noch etwas sehen kann. Doch es hilft nicht, sie wird nicht schneller. Paut`s Kiste ist aerodynamischer. Kopf an Kopf fahren Eni mit ihrer Bananenkiste, wie sollte es anders sein, prangt auf ihrem T-Shirt ein zähnefletschender Affe, und Niru mit seiner silbernen Rakete, auf seinem T-Shirt strahlt ein gelber Mond mit gestreifter Schlafmütze. Die Gruppe am Rand feuert sie an. „Schneller Niruuu, schneller Niruuu.“ Rufen sie im Chor. Die Kids liegen platt gedrückt in ihren Gefährten, um den Luftwiderstand so gering wie möglich zu halten. Nur noch ihre Helme lugen über den Seifenkistenrand. Ihre Ohren dröhnen vom Laufgeräusch der Räder. Immer wieder huppeln die Kis-

ten über Äste, Wurzeln und Steine dadurch werden die 4 kräftig in den ungedämpften Kisten durchgerüttelt. Kurz vorm Ziel kann Gise doch noch überholen. In diesem Moment rappelt Niru`s Rakete krachend über einen großen Stein, er verliert die Kontrolle und stürzt seitlich heraus. Gekonnt rollt er sich ab, steht fluchend auf, wischt sich den Dreck von der Hose, beruhigt die Umherstehenden mit einer Handbewegung und bringt seine Rakete wieder zurück auf die Piste. Einige absplitterte Holzteile liegen am Boden, er fährt weiter, doch er hat kostbare Zeit verloren. Kurz vor der Ziellinie springt das linke Hinterrad ab und rollt vor ihm durch Ziel. Niru ist Letzter. Jubelnd stürmt die Menge ungestüm durch die Abspernung und umarmt die Rennfahrer. Gise wird hochgehoben und auf das Siegertreppchen gezerrt. Zur Siegerehrung bekommt Gise einen großen weiß-roten, schneckenförmig gewickelten Lolli, der heftig nach Erdbeere duftet überreicht. Die anderen bekommen eine etwas kleinere Version davon. „Das war prima.“ meint Eni. Niru: „Ja, doch vorm nächsten Start muss ich meinen Renner wieder reparieren, er hat etwas gelitten...“

2. Wind in den Segeln

Im Dorf der *Sandschlösser* in Ebon beginnt der Unterricht. Arbeiten, Tests oder Zeugnisse gibt es nicht, die Umsetzung der Kenntnisse zählt. Da alle zuerst segeln lernen wollen, geht es auch damit los. Was bringt es mit etwas zu beginnen, wozu keiner Lust hat. Die ganze Energie strömt dann nur in die Abwehr gegen die Infos. Ihr Lehrer Knottche gestikuliert beim Erklären immer un-

ruhig mit den Armen. Schon mehrfach ist es vorgekommen, das er sein Trinkglas zerbrochen hat.



Lehrer Knottche



Wetterfrosch Keto

Bevor es aufs Wasser geht müssen einige grundlegende Fertigkeiten geübt werden. Besonders wichtig ist es Knoten knüpfen zu lernen. Paut sieht sich den Überhandknoten an und versucht ihn nachzuahmen. Nach ein paar erfolglosen Versuchen ist er mit seinem Ergebnis zufrieden. Lehrer Knottche: „Nun kannst du den Knoten auch deinen Kameraden beibringen.“ Paut bringt Gise mit viel Selbstvertrauen und Geduld den Knoten bei. Er muss innerlich ein bisschen schmunzeln, da sie sich etwas unge-

schickt anstellt. Doch schließlich hat sie es kapiert und sie bringt Eni den Knoten bei. Zu guter Letzt bringt Eni Niru den Knoten bei. Die erste Hürde ist überwunden. Nun zeigt Knottche Paut ganz langsam wie man den Achterknoten knüpft, und zwar so lange bis Paut sich in der Lage fühlt ihn eigenständig zu knüpfen. Jeder Mensch hat sein eigenes Lerntempo darauf muss der Lehrer Rücksicht nehmen, ansonsten verliert der Schüler die Motivation. Natürlich kann etwas Eigenmotivation nicht schaden, nach einem kleinem Fehlschlag darf man nicht gleich schmollend das „Handtuch werfen“. In diesem Falle wäre wohl „Seil werfen“ treffender. Man braucht ein bisschen Ausdauer um die verschiedenartigen Knoten zu erlernen. Doch je mehr man kann desto vielseitiger kann man seine Fertigkeiten einsetzen. Beispielsweise ist der gesteckte Achterknoten der populärste Anseilknoten beim klettern. Ja, klettern macht den vieren auch viel Spaß.

Vera Buhl – Die aufregende Reise zur Wolken-Insel



Überhandknoten



Achterknoten



Palstek



Webeleinstek

Die Knoten-Lektionen sind abgeschlossen und es geht auf das Segelboot. Sie tragen wasserdichte Kleidung zum Schutz gegen Wind und Regen. Natürlich eine Schwimmweste und ein Piratenkopftuch. Backbord ist links Steuerbord ist rechts. Der Bug ist der

vorderer Bootsteil, das Heck ist der hinterer Bootsteil. Der erste Turn kann los gehen. Sie setzen die Segel, bedienen das große edle hölzerne Steuerrad, navigieren, halten Ausguck, stehen am Ruder, bekommen gezeigt wie man die Mastspitze sicher erklettert und die Instrumente für die Wetterbestimmung abliest. Jeder muss alle Aufgaben an Bord beherrschen. Ob man seine Ziele erreicht hängt natürlich vom Wind ab. Das heißt man muss sich damit abfinden, das man nicht immer alle Ziele erreichen kann - wie im wahren Leben, aber eventuell besteht eine andere reizvolle Möglichkeit. Manchmal katapultiert einen das Schicksal dorthin wo man hin soll.

Immer wieder sammeln die Kids Wasser-, Boden- oder Planktonproben die sie durchs Mikroskop ansehen. Am Ende des Turns tuchen die kleinen Piraten gekonnt die Segel auf – sprich sie legen sie zusammen. Eni: „Buh, das sind wirklich viele Sachen, die man beachten muss, mir qualmt der Schädel.“ Niru: „Bei mir schwirren nur noch verschiedene Fachausdrücke im Hirn herum, keine Ahnung unter welcher Schublade die Erklärung dafür abgelegt ist, doch ich weis das ich es weis. Ist doch schon mal was, oder?“ „Die „Knoten“ müssen wir noch knüpfen.“ Lacht Gise. Paut: „Ich glaub ich falle zuhause direkt ins Bett, so fertig bin ich.“ Träge verabschieden sie sich und schlürfen mit zufallenden Augen nach Hause.

3. Wind, Wetter und Wellen

Eine gute Mütze Schlaf und die Welt sieht schon wieder ganz anders aus. Mit wachem Geist, offenen Augen und gespitzten Ohren besuche sie den Wetterfrosch Keto.

Eni: „Moin, wie wird denn das Wetter, können wir segeln?“ Keto: „Seht her, mit einem Anemometer wird die Windgeschwindigkeit gemessen. Windstärke 5 ist eine frische Brise und ein idealer Wind für gute Segler. Dürft ihr denn schon alleine aufs Meer?“ Eni: „Nein, Knottche ist immer dabei.“ „Mhmm“ Keto nickt zustimmend, mit seiner Pfeife im Mundwinkel. Die Meute rennt zum Strand, dort wartet schon Knottche auf seine Racker. Wie wäre es heute mal mit Deck schrubben? Gestern habt ihr den Kahn ganz schön eingesaut. „Och nö.“ Knottche: „Während ihr ein bisschen klar Schiff macht, gebe ich Euch noch einige Tipps. Knottche schwingt den Putzmop über seinem Körper. In diesem Moment löst sich der Mop und landet wie prachtvolles tiefendes Haar auf seinem Kopf. Schäumendes Wasser läuft ihm übers Gesicht. Knottche: „Ääh“ nimmt den Mop vom Kopf und schüttelt seinen Kopf und die nassen Hände. Die Kinder prusten laut los und halten sich die Bäuche vor lachen. „Okay, das sollte ich noch mal üben, ihr könnt das hoffentlich besser.“ Lacht Knottche und schraubt den Mop wieder fest.

Bewappnet mit Schrubber und Eimer legt die Crew los. Knottche: „Es ist nötig das ihr das Wetter und Eure Umgebung wach studiert und vorausschauend handelt. So solltet ihr rechtzeitig gefährliche Strömungen erkennen, die durch kräftige Böen entstehen können. Erkennt man die Gefahr beizeiten, kann man noch ausweichen. Was hat Keto gesagt, können wir in See stechen?“ Eni: „Ja, Windstärke 5 idealer Segelwind.“

„Ihr seid ja schon fertig, drehen wir eine Runde?“ „Jupp.“ Irgendwie klappt es heute überhaupt nicht und der Trupp

kehrt missmutig und enttäuscht zum Ufer zurück. „Kopf hoch, es kann nie alles auf Anhieb klappen. Morgen wird es sicher besser.“ muntert sie Knottche auf. Doch die nächsten Tage ist das Wetter so schlecht das sie vorerst nicht zum segeln kommen und die Theorie geht weiter.

4. Was tun bei Verletzungen

Ein weiterer Morgen im Klassenzimmer. Knottche: „Ihr seht alle noch ein bisschen müde aus. Na, da wollen wir mal den Kreislauf auf Touren bringen.“

Sie stellen sich im Kreis auf werfen sich einen Ball zu nun muss jeder zum Thema Unfall sobald er den Ball fängt blitzschnell ein Wort beisteuern. Eine prima Methode zur Ideenfindung, es kommen oft zu blödsinnigen Verknüpfungen die in allgemeinem schallenden Gelächter enden. „Baum, Splitter, Bum, Erste Hilfe...“ Die Stimmung ist ausgelassen, locker, nun sind alle hellwach und kleben wissbegierig an Knottche`s Lippen. Knottche: „Genau dort wollen wir hin, zur Ersten Hilfe. Viele Wehwehchen könnt ihr vermeiden indem ihr euch nicht unnötig in Gefahr bringt, erst denken dann handeln.“

Beim schwimmen im Ozean kann es leicht zu Verletzungen durch Quallen kommen. Jeder von euch hat sie schon gesehen, glibbrige schleimige Quallen. Die Folgen sind unter anderem brennender Schmerz, juckenden Hautrötungen oder Blasen. Die Tentakel müssen behutsam entfernt werden, dann kann man die Wunde mit Essig beträufeln und kühlen. Am besten lässt man so schnell wie möglich einen Arzt nach der Verletzung sehen.

Bleibt ihr zu lange im Wasser und es kommt zu einer Unterkühlung sollte man nach Möglichkeit heiß duschen, trockene Kleidung anziehen und warmen süßen Tee trinken.“

Knottche läuft durchs Klassenzimmer und verteilt Bänder. „Da wir bald eine lange Strecke segeln, habe ich Euch heute Akkupressurbänder gegen Seekrankheit mitgebracht und zeige Euch wie man sie an beide Handgelenke anlegt.“

Eni: „Wohin geht unser erster Turn?“ Knottche: „Das wird nicht verraten, lasst euch überraschen. Aber ihr solltet schon für ein paar Wochen Kleidung einpacken.“

5. Die Insel Ebon wird umschippert

Fidel, gut gelaunt lächelnd trampeln die vier vollbepackt auf dem maroden, knarksenden Holzbohlen des Anlegestegs entlang und betreten das Segelschiff. Sie verstauen ihre Habseligkeiten und Knottche kommandiert: „Setzt die Segel, Anker lichten = hochholen, Leinen los!“ so legen sie ab. Es weht nur ein laues Lüftchen das sie seicht über das Wasser fegt. Wie ein Korken, schaukeln sie gemächlich im Wasser. Diesmal klappt alles an Bord wie geschmiert, manchmal müssen sich die Kenntnisse erst mal setzen. „Guckt mal“ ruft Niru freudestrahlend „Da ist die Wolken-Insel.“ Paut: „Da fahren wir als nächstes hin.“ Eni: „Aber sicher.“ Sie umrunden die „Vorderflosse“ der robbenförmigen Insel Ebon, als eine starke Strömung das Schiff erfasst. Auf dem Meeresgrund befinden sich Felswände dadurch werden die Wellen gebrochen und zurück aufs offene Meer geworfen. Alle Mann arbeiten

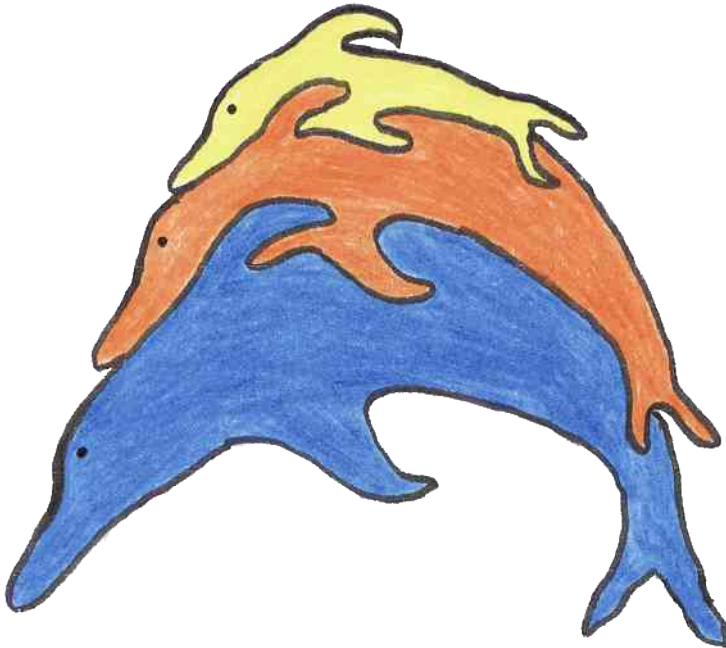
angespannt. „Achtung“ schreit Paut. In letzter Sekunde reißen sie das Schiff noch herum. Beinahe wären sie am Felsen zerschellt. Eni: „Puh, das war knapp. Gerade noch mal gut gegangen.“ Eine hohe, schnelle, geifernde Welle trägt sie weiter ins Meer hinaus und sie kämpfen 1 Stunde gegen die Strömung an, bis sie wieder die Küste erreichen. Nass geschwitzt und zitternd vor Anstrengung und Angst erreichen sie das Dorf der Sandburgen wo sie vor Anker gehen.

Enis's Eltern staunen nicht schlecht als sie plötzlich so unerwartet auftaucht. Schnell ist ein Picknick vorbereitet und alle sitzen lange schwätzend zusammen. Es ist ihnen wichtig die Zeit mit Freunden und Familie zu verbringen, anderes kann warten.

Da es für die Weiterfahrt schon etwas zu spät ist, übernachten Knottche, Eni, Gise, Niru und Paut im Dorf. Gut ausgeruht starten sie beschwingt in den neuen Tag, nach einer guten Portion Spiegeleier stechen sie erneut in See. Schnell haben die Meerluft und die Sonne eine kräftige Farbe in ihre strahlenden Gesichter gezaubert.

Ebon haben sie noch nie komplett vom Meer aus gesehen und sie sind äußerst erstaunt von welch imposanten Felsen die Insel umgeben ist.

Die Meute genießen die Aussicht, ihr Blick schweift über die Wellen, sie lauschen dem Meeresrauschen, werden schläfrig und vergessen nach und nach ihre Aufgaben an Bord. Ihre Augen folgen aufmerksam den Delfinen nahe am Meeresufer.



Einer treibt die Fische auf seine Gefährten zu und die anderen fressen die verschreckten Fische. Paut: „Das nenn ich Teamarbeit.“ Als eine Delfinfamilie sich ihnen anschließt, ist irgendwie keiner mehr auf seinem Posten, alle gucken nur noch nach den Meeressäugern. Knottche: „He, he ihr 4 ich kann doch hier nicht alles alleine machen. Wollt ihr das wir auf einen Felsen auflaufen.“ Paut: „Sorry, natürlich nicht, bin schon wieder am Steuer.“ So schippern sie gemächlich an der Sterninsel vorbei und umrunden die „Hinterflosse“ von der robbenförmigen

Insel Ebon. Beim Dorf der *Baumhäuser* ist der Meeresgrund sanft ansteigend, die Wellenhöhe ist niedrig und sie können problemlos anlegen. Zügig trommeln sie die Dorfbewohner zusammen und gemeinsam spielen Sie Grasball. Einer steht in der Mitte und wirft den leichten Ball in die Luft. Die Mitspieler müssen nun versuchen den Ball mit ihren Netzen aufzufangen. Wer die meisten Bälle im Netz hat ist Sieger. Das Spiel ist sehr schnell und alle grölen lauthals herum. Passt man nicht auf stößt man mit seinen Mitspielern zusammen, das kann beulenreich enden. Folglich dem vielen Getobe sind alle völlig außer Puste und sie brechen das Spiel ab. Nach einer kurzen Atempause gehen sie schwimmen um den Schweißgeruch loszuwerden.

Die Ruhephase beginnt, zum Nachtessen gibt es einen gemischten Salat mit Joghurtdressing. Danach ein kurzer Spaziergang am Strand und alle fallen ausgezehrt in die Betten. Paut träumt von wilden zähnefletschenden Wellen, die sich in seinem Schiff zerbeißen. Er wälzt sich unruhig im Schlaf, bis er schweißgebadet aufschreckt. „Ah, nur ein Traum“ murmelt Paut dreht sich zur Seite und schläft wieder ein. Danach träumt er von meckernden Eichhörnchen die ihm von einem Baum aus ständig Nüsse an den Kopf werfen. Als er aufwacht, weis er warum, Niru bewirft ihn mit geknüllten Papierkugeln.

„Na endlich, bist Du auch mal wach. Du Schnarchnase. Steh auf, ich habe schon gefrühstückt.“ Meint Niru. Paut steht auf, schaut aus dem Fenster: „Das Wetter sieht aber gar nicht gut aus.“ Niru: „Sieht nach Gewitter aus.“ Er behält recht.

„Bei Gewitter dürft ihr nicht aufs Wasser, schnell seid ihr der Zielpunkt für den Blitz.“ Warnt Knottche. Also warten sie ein paar Stunden bevor sie wieder aufbrechen können. Nach kurzer Zeit auf dem Meer setzt ein sintflutartiger Regen ein, der ihre Sicht komplett einschränkt. Gise: „Was sollen wir tun?“ Paut: „Wir haben keinen Bezugspunkt mehr, man kann gar nichts mehr sehen.“ Niru: „Wo sind wir?“ Knottche: „Sachte, keine Panik. Versucht das Schiff so ruhig wie möglich zu halten. Mehr können wir jetzt nicht tun. Holt die Segel ein und geht nach unten, ich bleib alleine an Deck.“ So treiben sie, den Naturgewalten hilflos ausgesetzt auf dem schäumenden Meer, dem anschwellenden Sturm entgegen. Die Zeit tropft langsam wie kristallisierter Honig herunter und sie kauern zähneklappernd in der Kajüte. Es regnet, stürmt, das Schiff schaukelt gewaltig. Eine Stunde vergeht. Knottche: „Ihr könnt wieder an Deck kommen. Der Regen hat fast aufgehört.“ Eni stürzt zuerst nach oben überrascht kreischt sie: „He, da ist ja ein Sonnenstrahl und ein riesiger Regenbogen.“ Paut der direkt hinter ihr her gerannt kam kann gerade noch rechtzeitig bremsen, beinahe wäre er mit ihr zusammengestoßen, als sie unverhofft stehen bleibt. Endlich ist wieder klare Sicht. Paut: „Wir sind ganz dicht an der Walinsel, gut das wir nicht am Ufer aufgelaufen sind.“ Niru: „Das war die falsche Richtung nun haben wir aber eine schöne Strecke vor uns bis zum Dorf der Krakun.“ Knottche korrigiert umgehend den Kurs. Paut: „He, schaut mal was ist denn das?“ Gise guckt erwartungsvoll durchs Fernglas. „Eine Gruppe Seeottern, die sind ja süß.“ Sagt sie. Sie gibt das Fernglas weiter an Eni. „Der Eine hat ja einen Stein und eine

Muschel auf dem Bauch.“ Sagt Eni. Reihum wird das Fernglas weiter gegeben. Niru: „Tja, ohne Werkzeug kommt man halt nicht ans Muschelfleisch.“ Paut pflaumt Niru an: „Na, da spricht unser Muschelexperte, kann noch nicht mal einen Fisch fangen. Grinz. Du hast sicher noch nie eine Muschel geknackt oder?“ „Na und, aber ich könnte es wenn ich wollte, die Seeottern haben es mir gerade beigebracht. Ätsch.“ Schmolzt Niru. Eine Weile zanken sie noch in diesem Stil weiter, bis sie sich allmählich wieder beruhigen. Ihre Aufmerksamkeit gilt nun wieder ganz ihren Aufgaben an Bord.

Ihr nächster Halt ist das Dorf der *Sandtürme*. Der Meeresgrund ist steil aufsteigend, hier wallen hohe, sich brechende Wellen, es bereitet ihnen einige Probleme heil ans Ufer zu gelangen. Nach einigen rasanten Wendemannövern haben sie es letztendlich doch geschafft. Sie gehen vor Anker, erleichtert betreten sie den hellen Sandstrand, der von verschiedenartigen Pflanzen überwuchert ist.



Nun haben aber alle Schwielen an den Händen und ein paar Tage Pause sind angesagt. Gise hat zudem noch Halsschmerzen bekommen und gurgelt nun öfters mit Salzwasser. Das nächste mal wird sie ihr Halstuch tragen.

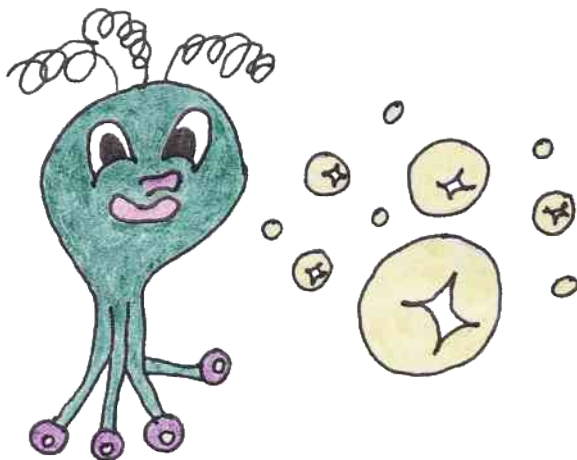
Eine Woche verbringen sie bei den Krakun. Jeden morgen joggen sie fröhlich pfeifend am Strand entlang und saugen gierig die Meerluft ein, die in Strömen in ihre Lunge dringt. Oft spielen sie stundenlang Ball oder Frisbee. Bei gutem Wind lassen sie ihren selbstgebauten Drachen steigen. Zum Mittagessen besuchen sie im täglichen Wechsel eine andere Familie. Anschließend erkunden sie ein bisschen die Gegend und hecken Streiche aus. So kann es passieren das plötzlich vor einer Haustür ein tiefes mit Wasser gefülltes Loch klafft. Paut: „Prima, das

die wenigsten Leute nach unten gucken beim gehen.“ Diesmal hat es Klamunk erwischt. Völlig durchnässt, mit den Armen ruderd rennt er den vieren hinterher. „Wenn ich Euch erwische.“ Schnaubend hastet er weiter und schwingt drohend mit seinen Armen. „Meint ihr ich hab nichts besseres zu tun als Löcher zuzuschaukeln?“ „Ein bisschen körperliche Arbeit regt den Kreislauf an, etwas mehr Kondition könnte Dir nicht schaden, Du bist ja jetzt schon völlig außer Atem.“ Kontert Gise und sucht das weite. Kurz darauf bleibt Klamunk stehen „So eine Frechheit. Immer nur Blödsinn im Kopf diese Bande. So sind sie halt. Ich war ja auch mal so ein Wildfang, lange ist es her. Seufz.“ Murmelt er in sich hinein.

Gegen Abend kehrt Ruhe ein im Dorf, so sitzen die vier oft zusammen vorm Sandturm und spielen Würfel-, selbsterfundene Brettspiele oder Stadt – Land – Fluss – Name – Beruf – Tier – Pflanze, lauschen dem Gezirpe der Grillen und beobachten die schwirrenden Glühwürmchen bis spät in die Nacht.

Eines morgens weckt Knottche sie etwas unsanft mit einem „Moin, moin ihr Leut, auf geht`s. Wir stechen wieder in See.“ Hektisch packen alle ihre Sachen, verstauen die gehamsterten Vorräte im Schiff und bereiten die Abfahrt vor. Die Vorbereitungen, das Ablegen alles klappt fließend, das Team ist gut eingespielt, sie arbeiten Hand in Hand. Sie gewinnen gut an Fahrt und bis zur Höhe der Kaktusinsel gibt es keine Probleme doch dann bricht der rauschende Wind ab, es herrscht fast völlige Ruhe, nur ein leichtes schwappen vom Wasser an der Bordwand ist zu hören. Sie befinden sich in einer öden Flaute. Gelang-

weilt hängen sie an Bord herum. Bis Niru auf die Idee kommt schwimmen zu gehen. Als sie so im Wasser planschen tauchen ein paar Tintenfische auf und umkreisen sie.



Tise ein Tintenfischmädchen zeigt ihnen wie man außergewöhnliche Seifenblasen pustet. „Das macht irre Spaß.“ Meint Gise. „Das sollten wir öfter machen.“ Gemeinsam spielen sie im ruhigen Wasser. Als der Wind wieder einsetzt klettern sie zurück an Bord und ihr Trip geht weiter, ein leichter Hauch Nebel umspielt die Landschaft. Die Luft riecht trocken, immer wieder müssen sie husten. Sie segeln am einzigen Vulkan der Insel vorbei und umrunden den „Kopf“ der robbenförmigen Insel Ebon. Ohne Hindernisse erreichen sie sehr spät abends ihr zuhause, die Sandschlösser. Der Mond schimmernd durch die

Wolkenfusseln und weist ihnen den Weg. Sie gehen an Land, ihre Beine fühlen sich wackelig an und sie taumeln unsicher umher. Die Dorfbevölkerung ist ganz aufgeregt als die Segler wieder eintreffen. Sie entreißen ihnen schnell ihr Gepäck und bringen sie Arm in Arm laufend nach Hause. Die vier schlafen bis zum Mittag und hängen den Rest des Tages noch etwas gerädert herum.

6. Outdoor Kochkurs

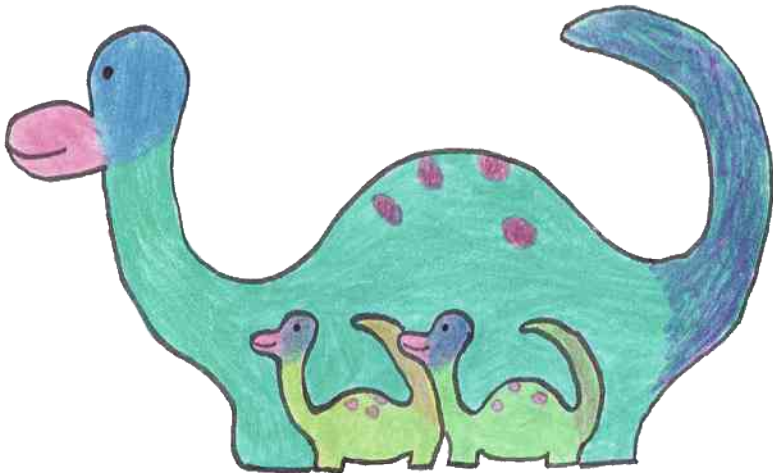
Am darauffolgenden Abend fühlen sie sich wieder voll Lebensenergie. Es wird gegrillt, die vier Freunde treffen sich und bereiten ein Lagerfeuer vor. Sie sammeln trockenes Laub, Moos, Gras und kleine Zweige. Die Äste werden wie ein Tippi aufgestellt und ins innere kommen Laub, Moos und Gras als Zunder. Beißender grauer Rauch steigt von dem noch feuchtem Gehölz auf. Das Holz knistert und spuckt, es stoben orangefarbene Funken nach oben. Gierig züngeln die lodernden Flammen nach den Zweigen. Paut knetet kräftig den Teig für das Stockbrot. Er wird aus Dinkelmehl, Meersalz, Hefe, Olivenöl und Wasser hergestellt. Nachdem er den Teig zu vier Schlangen gerollt hat, wickelt er ihn spiralförmig um die Weidezweige. Niru: „Mit dem segeln das ist harte Arbeit.“ Gise: „Aber hallo, ich dachte wir könnten schon bald alleine los. Wo war noch mal Backbord?“ Niru: „Links.“ Plaudernd sitzen sie um das Feuer und rösten das Brot. Jeder füllt seinen Teller mit den gegarten Zucchiniestreifen, darüber kommt Tomatensoße und Parmesan. Dazu gibt es Tee aus jungen Kiefernadeln und geröstete Ananasringe, die mit einer Mischung aus Orangensaft, Oran-

genmarmelade, braunen Zucker und Sahne übergossen wurden.

Eni: „Zeit für Gruselgeschichten. Stellt Euch vor es ist ein trüber Tag, der Nebel steigt empor, langsam geht die Sonne auf. Es ist kühl.“ Alle schmiegen sich in ihren Decken ein. „Nach und nach wird ein Schatten immer größer etwas kommt auf euch zu. Eine schmale, lange Figur. Alles wirkt unsteht. Algenartige grüne Finger sind zu erkennen. Die Augen reflektieren gelb.“ „Brrr“ „Eine Stimme wie aus einer Gruft schallt in den beginnenden Tag: „Extrablatt?“ Paut: „Ha, ha, ist ja echt witzig.“ Er wirft ein paar Blätter Richtung Eni, aber sie fallen zu früh zu Boden. „Anscheinend willst Du das wir Alpträume vom Moormonster bekommen, oder wie willst Du diese Gestalt nennen?“ Eni: „Hat das Baby Angst bekommen und will seinen Schnuller?“ Paut: „Na warte,“ schreit Paut, springt auf und balgt sich mit Eni. Niru: „Nun ist aber gut ihr beiden. Auf wir packen zusammen. Der Himmel ist klar die Nacht wird kalt.“ Sie packen geschwind und löschen die restliche Glut mit Wasser und Erde. Gise: „Gut das morgen Sonntag ist, endlich mal lange schlafen.“ Aber da hat sie sich getäuscht. Gestern wurden die Äpfel geerntet und nun muss man sie waschen, Haut entfernen, entkernen, in Scheiben schneiden und zum trocknen in den Ofen legen. Schon um 7 Uhr werden alle geweckt. Etwas zerknirscht machen sie sich an die Arbeit. Bei so einer Masse an Obst müssen alle mit anpacken. Nur ein paar Wochen später und die Apfelbäume stehen wie gemalt auf der Wildwiese nur noch vereinzelt hängen braune Blätter und verdorrte Äpfel daran. Das Jahr geht langsam zu Ende.

7. Reparaturen an Haus und Schiff

Von ihrem Lehrer bekommen Sie ein paar Baupläne, danach sollen Sie eigenständig diverse Holzarbeiten nach Maß anfertigen. Sie bauen Vogelhäuschen, Igel- und Fledermausunterkünfte. Sägen Holzpuzzle wie eine ineinandersteckbare Dinofamilie aus.



Das Werkeln bereitet ihnen viel Freude. Es wird fleißig gesägt, gehämmert und geleimt. Auf einem Schiff ist schließlich fast alles aus Holz, also kann es nicht schaden sich mit dem Werkstoff vertraut zu machen. Hin und wieder schaut ihnen Knottche über die Schulter und passt auf das sie sich mit dem Werkzeug nicht verletzen. Klappt etwas nicht so richtig, greift er ein, zeigt die Vorgehensweise und der Schüler beobachtet und ahmt den Arbeitsvorgang nach. „Vergesst nicht euch eine Anwei-

sung zu schreiben am besten mit Skizzen, damit ihr beim nächsten Mal wenn ihr ein Vogelhäuschen bauen möchtet nicht wieder bei Null anfangt. Sicher habt ihr auch schon Ideen damit Euer nächstes Vogelhäuschen eine individuelle Note bekommt.“

Nach Abschluss der Holzarbeiten wollen sie einen Lehmofen bauen. Im Dorf fragen sie nach was man dazu benötigt und wie man das anstellt. Zuerst sammeln sie Weidezweige, danach graben sie Lehm aus und bereiten aus Steinen ein Fundament für den Ofen. Den Lehm mischt Eni mit Stroh, Sägemehl und Sand. Die Mischung wird in eine rechteckige Holzform gefüllt. Nach kurzem Trocknen sind die Ziegel für den Ofen fertig. Paut sägt eine Tür aus Holz zu.

Nun werden die Ziegel um die Tür herum aufgestapelt. Um die Kuppel schön hinzubekommen biegt Niru die Weidezweige in U-Form und steckt sie in die Lehmziegel. Nun kann Gise die Ziegel weiterstapeln.

In der Kuppel müssen noch 3 Löcher mit Hilfe von Tonblumentöpfen freigehalten werden, die Löcher dienen als Abzug für den Ofen.

Danach wird der Ofen mehrmals entfacht damit die Ziegel richtig aushärten und nicht reißen. Sie sammeln Ulmen Äste und backen das erste Brot. Zufrieden sitzen sie um ihren Ofen und essen das frische warme Brot - es schmeckt fantastisch.

Zunehmend wird es kälter, der Winter naht. Dick eingepackt begeben sich die Schüler auf den Schulweg. Sie sehen einen Raben der in einem Weidebaum sitzt, der Halbmond hebt sich vom hellblauem Himmel ab.

Die Bäume haben mittlerweile ihr gesamtes Laub abge-

schüttelt. Morgens sind die Baumstämme und die roten, braunen und gelben Blätter unter den Bäumen mit feinem Taureif überzogen. Der Geruch von welken Laubwerk dominiert. Die letzten roten Rosen stehen wie Aliens mit Puderzucker bestäubt in der Landschaft. Auf einem welken braunen eingerollten Ahornblatt kriecht sehr langsam ein lindgrüner Käfer. Zwischen diversen Baumwurzeln liegen vereinzelt Haselnüsse und Eicheln auf der Erde.

Einige junge Eichhörnchen sitzen in einem Tujabaum und sammeln rastlos die Samen aus den Tujaknollen. Bald werden sie genügend Vorräte gesammelt haben und sich in ihrem Bau verkriechen.

Der Holzgitterzaun vor dem Schulgebäude ist mit Reifzapfen zugewachsen und die Büsche sind mit glitzernden weißen Kristallen übersät. Die Pfützen sind mit einer zarten zerklüfteten Eisschicht überzogen.

Endlich sind Winterferien und der erste Schnee purzelt vom Himmel und tanzt im Wind. Die weißen Flocken setzen sich auf ihre nackten Hände und schmelzen auf der Haut. Sehr schnell hat sich eine dicke Schneedecke über die Landschaft gelegt.

„Schneeballschlacht.“ Kündigt Paut an. Und die vier tolen im Schnee. Dann werden die Schlitten aktiviert. Das Jahr über hat sich Rost auf die Kufen gesetzt, dieser muss erst mal mit Sandpapier abgeschmirlgelt werden. Am Anfang fahren die Schlitten noch nicht gut, folglich werden sie noch gewachst. Mit ihren Füßen treten sie den Schnee platt. Sie testen die Rodelbahn und es flutscht ganz gut. Jetzt geht es nur noch in einer Tour Schlitten bergaufwärts ziehen und hinabrodeln. Manch-

mal binden sie alle Schlitten aneinander und ein unförmiger Zug zischt den Berg hinab. Eni: „Ich baue jetzt einen Schneemann.“ Gise: „Und ich ein Iglu.“ Sie halten sich fast den ganzen Tag im Freien auf und kommen erst wieder zum Essen nach Hause.

Es ist eisig und im nahen Wald erblicken sie immer wieder Tierspuren im Schnee. Doch Tiere sehen sie nur noch sehr selten. Viele Tiere ernähren sich jetzt nur noch von Zweigen und der Baumrinde.

Leider vergehen die Ferien wie im Flug. Ein neues Jahr beginnt und der Unterricht wird fortgesetzt. Die Temperaturen steigen stetig und der Schnee schmilzt. Nur noch ein paar Flecken Schnee liegen auf den Grashalmen. Ihr Lehrer bringt Modelle von den Inselgebäuden mit. Sie bekommen gezeigt wie Sandschlösser, Sandtürme, Baumhäuser und Sandburgen entstehen. Danach darf jeder die Behausungen nachbauen. Mit viel Detailliebe machen sie sich an die Arbeit.

Ein glücklicher Zufall will es, das gerade jetzt ein neues Sandschloss gebaut wird. So können die vier täglich ein paar Stunden zusehen und helfen.

Mit Schubkarre und Schaufel zieht Niru los um Sand und Lehm anzukarren. Es werden wieder Ziegel benötigt. Anhand des Bauplans sieht man wo die Mauern gezogen werden müssen und wo sich Aussparungen für Fenster und Türen befinden. Wenn erst mal der Grundriss vermessen ist und die erste Reihe Ziegel gelegt ist geht es schnell voran. Innerhalb von einem Monat ist ein neues Sandschloss entstanden, sogar mit Kachelofen.

Da die Kids redlich gearbeitet haben dürfen sie sich ihr eigenes Segelschiff aussuchen. Sie besichtigen mehrere

Boote, die zum Verkauf angeboten werden und finden einen prächtigen gebrauchten Katamaran. Sie sind sich einig, das ist das richtige Schiff. Neugierig erkunden sie ihr erstes eigenes Gefährt.

Wenn man die Treppe hinunter steigt befindet sich auf der linken Seite das Spülbecken und ein Herd. Rechts steht ein Tisch mit 2 Bänken. Natürlich ist alles fest mit dem Boot verschraubt, hier kann nichts wegrutschen. Im Gang befindet sich die Dusche und die Toilette. Dann folgen die Schlafkojen. Paut: „Super, wir werden in Hängematten schlafen.“

Ihre Aufgabe ist nun den Kahn in Schuss zu bringen. Es werden Planken ausgetauscht, das Segel wird genäht und es wird gestrichen. Gise bemalt die Innenwände des Schiffsrumpfs liebe- und phantasievoll mit einer Meereslandschaft. Nun tummeln sich Seesterne, Delfine und Fische an den Wänden. Beim bohren der Planke, läuft ihnen der Schweiß literweise von der Stirn. Doch vorsichtig sonst wird das Deck zur Schlittschuhbahn.

Knottche: „Ich bin begeistert wie schnell ihr den Katamaran in Stand gesetzt habt und hoffe ihr habt viel Freude am segeln. Seht zu das ihr das Schiff regelmäßig wartet, damit alles bei Bedarf funktionsfähig ist. Bewegliche Teile wie die Ankerwinde müssen geölt werden. Wird mal der Rumpf beschädigt, muss das Leck schnell geflickt werden. Alles nötige Material für diese Arbeiten findet Ihr hier an Bord und zwar in dem grünen Schrank, seht ihr hier ist auch der Erste Hilfe Koffer.“

Die Kinder packen sich an den Händen und hüpfen vor Freude auf und ab. „Yeah, wir stechen in See...“



8. Abenteuer mit dem Katamaran

Hell grenzenlos glitzernd liegt der Ozean vor ihnen nach einigen kleinen Testfahrten sind sich die Kinder sicher das sie mit dem neuen Gefährt gut zurecht kommen. Sie planen eine Fahrt zur Wolken-Insel. Paut: „Wir müssen eine Liste machen, was wir alles brauchen.“ Eni: „Komm wir gehen zu unserem Lehrer. Gesagt, getan. Jeder wirft eine andere Frage in den Raum. Knottche: „Nun mal langsam, am besten ihr schreibt Eure Fragen auf einen Zettel, dann pinnen wir die Zettel an die Tafel und wir versuchen sie gemeinsam zu beantworten. Niru schreibe bitte die Antworten mit.“ Wie lange wird die Überfahrt

dauern? – Wie viel Zeit benötigen wir auf der Insel? Gibt es ausreichend Wasser / Nahrung auf der Insel? – Welche Kleidung / Ausrüstung wird benötigt? Nach einigen Stunden ist die Packliste endlich fertig.

Knottche: „Treten unterwegs Probleme auf, müsst ihr sie selbstständig lösen. Je mehr Techniken ihr erwerbt, desto schneller könnt ihr reagieren.“

Was fällt Euch zum Thema Holz ein, schreibt zu jedem Buchstaben im Alphabet ein Wort auf, das euch spontan dazu einfällt.“ Tief versunken in ihrer Aufgabe sitzen die Schüler vor ihren Blöcken und stützen ihre Köpfe auf die Hände. Niru reibt sich nachdenklich mit dem Finger an der Nase. Als sie fertig sind vergleichen sie gespannt ob sie die selben Wörter für den jeweiligen Buchstaben gewählt haben. Erstaunlich wie viele Variationen dabei heraus gekommen sind.

Nachdem nun einige grundlegende Sachen geklärt worden sind, wird kräftig geplant und organisiert. Eine Karte von der Insel muss her und natürlich ein Kompass. Mit viel Elan stürzt sich jeder auf seine Aufgabe. Die Reise soll im Sommer los gehen.

Am Tag der Abreise haben sich alle Familien am Strand versammelt und winken den Globetrottern lange nach. Das Wetter ist sehr gut und der Wind ist ausreichend um leicht auf den Wellen zu gleiten. Schon so lange träumen sie davon die Insel zu erkunden und nun kommen sie Woge für Woge dem Ziel näher. Am Abend legen sie an der Wolken-Insel an und beobachten wie die Sonne tiefrot im Meer versinkt. Berge von Schaum sammeln

sich auf dem Sand und um die Äste die am Ufer liegen. Diese Nacht werden sie auf dem Boot verbringen.

9. Die Wolken-Insel

„Uuah“, Paut streckt sich und steht auf, er hat ein Geräusch an Deck gehört – kreeeh – ah eine Möwe. Er sieht auf die Uhr, meine Güte, es ist ja schon spät. An Deck blickt er Richtung Insel. Tiefer dichter Nebel wabert am Strand entlang, man kann nur wenige Meter sehen. Wird Zeit die anderen zu wecken denkt er. Gemeinsam frühstücken sie unter Deck. Anschließend sehen sie sich am Strand um. Der weiche, feine, schwarze Sand schmeichelt um ihre nackten Füße und rieselt wohligh durch ihre Zehen. Viele verschiedenförmige Muscheln und Schneckenhäuser liegen teilweise versunken im nasen Sand.

Mühselig kämpft sich der Feuerball durch die Nebeldecke, nur langsam wird es etwas heller und wärmer. Auf den Gräserspitzen tanzen kleine Tautropfen, die nur allmählich durch die Sonne wegschmelzen. In den glitzernden Tropfen spiegeln sich gleißend die Regenbogenfarben.

Nach Honig schmatzende Hummeln bevölkern mit dick vollgestopften Hinterbeintaschen die vereinzelt Blüten. Heftig wedeln sie mit ihren Flügeln um nicht vom Wind von der anvisierten Blüte weggetragen zu werden. Ein lautes brummen liegt in der Luft.

Das Moos streckt seine feinen Fühler mit je einem Mikro-Tautropfen gen Himmel.

Auf den Spinnenweben liegen die Tautröpfchen wie grau-

er, feiner Puder.

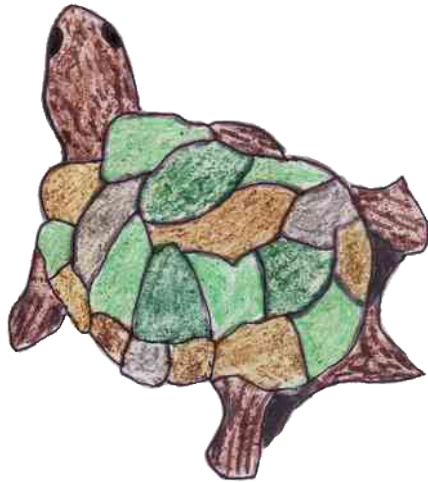
Wie im siebten Himmel und voller Energie packen die vier ihre Ausrüstung in die Rucksäcke. Das Zelt und die Schlafsäcke nehmen sie gleich mit, falls sie heute schon weit ins Innere der Insel vordringen, so müssen Sie nicht gleich wieder zum Boot zurück. Nachdem sie den Strand verlassen haben kommen sie in ein bergiges Gebiet. Wie ein Feld voller Schafe, erstreckt sich vereinzelt weißes trocknes Buschwerk vor ihnen.

Sie laufen durch tiefe vom Wasser in das Gestein eingefräste Schluchten. Der Weg ist sandig und steinig, doch mit gutem Schuhwerk leicht zu bewältigen. Wunderlichen terrakottafarbenen Steingebilden und currygelben Säulen säumen den Weg. Ein großer Leguan kreuzt ihren Pfad und durchstreift gelangweilt das karge Buschwerk. Gise: „Wir scheinen ihn nicht weiters zu beeindrucken.“

Nahe einer steil abfallenden Felswand entdecken sie Stufen, die sich leicht erklettern lassen. Ungezwungen steigen sie voran. Eni ergreift einen losen Felsbrocken, strauchelt und rutscht einige Meter in die Tiefe. „Oha“ Geistesgegenwärtig ergreift sie eine Wurzel. Doch als sie genau hinsieht ist es gar keine Wurzel, sondern eine Ringelnatter. Erschrocken zieht sie die Hand zurück, rutscht noch einige Meter weiter hinab und bleibt dann liegen.

„Oje“ jammert Gise und klatscht sich mit den Händen an die Wangen. Paut: „Wir kommen und helfen Dir.“ Vorsorglich legen sich die drei ihre Klettergurte an und sichern sich gegenseitig. Vorsichtig seilen sie sich zu Eni hinab. Sie hat zum Glück nur ein paar leichte Schürfwunden. Paut reinigt die Wunden. Paut: „So, noch ein Pflaster darauf und fertig. Kannst Du schon weiterklettern?“

Eni: „Denke schon.“ Behutsam klettern sie weiter hinauf zur Felsspitze. Dort setzen sie sich in den Schatten. Nach dem Schreck ist eine Pause angesagt. Ihr Blick streift über das weite Land und sie erspähen einen Berg der von tiefen Schluchten durchzogen ist. „Schaut Euch das an, sieht aus wie ein geschnittener Käsekuchen.“ Gise: „Da hast Du Recht, ich hab Hunger, gib mir mal den Rucksack rüber.“ Jeder nimmt sich einen Apfel, sie beißen kräftig hinein und der Saft läuft ihnen an den Wangen herunter. Nach dem kurzem Stop geht es an kleinen und großen Felsen vorbei. „Schaut mal der hier sieht aus wie ein Geier.“ Ruft Paut. Niru: „Und der hier wie ein Pilz.“ Eni: „Die Wolke dort ist ein kauern des Kaninchen.“ So laufen sie plappernd voran und schnell ist eine windgeschützte Stelle gefunden um das Zelt aufzuschlagen.



9.1 Die Schildkröte Kaso

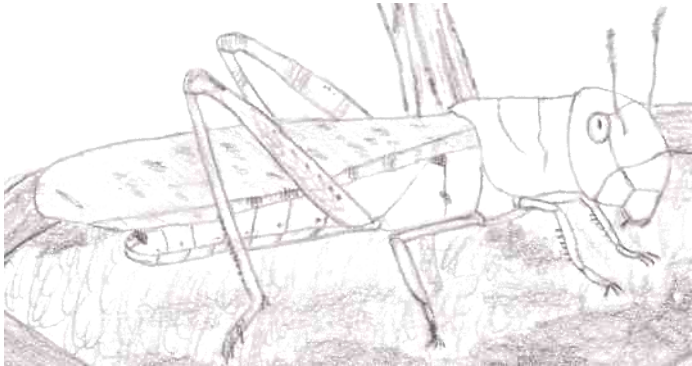
Plitsch, Platsch, Plitsch, Platsch trommelt der Regen auf das Zeltdach. Trauriges grau verhangenes Schmuddelwetter überzieht die Landschaft. „Nun regnet es auch noch.“ Mault Eni. Gise: „Sei froh das es warm ist.“ Eni: „In dieser Suppe kann man überhaupt nichts sehen. Ohne Kompass und Karte brauchen wir heute gar nicht loszulaufen.“ Niru packt das Zelt ein. Niru: „Es ist nicht gut, das Zelt nass einzurollen, aber was sollen wir machen. Hoffentlich kann es heute Abend abtrocknen.“

Verpackt im Regenmantel ziehen sie schlecht gelaunt los. Tratschend springen die braun verfärbten Tropfen von den Pfützen empor und durchnässen ihre Hosen. Sie kommen nur langsam voran, da sie sich unsicher sind wo

sie lang müssen. Immer wieder halten sie an überprüfen die Karte und den Kompass. Erst gegen Mittag bahnen sich kräftige Sonnenstrahlen ihren Weg durch die Nebelschwarten. Jetzt haben sie einen freien Blick auf die Landschaft. Sie stehen inmitten von säulenförmigen, cremefarbenen Tuffsteingebilden, die durch die Verfestigung von vulkanischen Aschen entstanden sind. Einige Schritte weiter wallt ein versteinertes Lavafluss ins Tal. Paut: „Hm, sieht aus wie frisch angerührter Karamel Pudding.“ Eni: „Daran würdest du dir aber die Zähne ausbeißen.“ Gise: „Allerdings.“

Eni, Gise, Paut und Niru tippeln Richtung Strand, als sie auf die Schildkröte Kaso treffen.

Die Schildkröte hebt den Kopf als sie die Kinder bemerkt und kaut gemächlich ihren vollgestopften Mund mit Gräser und kugeligen Kleeblüten leer. „So Besuch, was für eine Überraschung.“ Sagt Kaso „Trinkt ihr Birkensaft, Freunde haben mir gerade etwas frischen Saft vom Baum gezapft und ihn vorbeigebracht. Mehr kann ich Euch nicht anbieten, ich habe nicht mit Besuch gerechnet.“ Reihum nehmen die vier einen kräftigen Schluck, aber das wird sicher nicht ihr Lieblingsgetränk. Paut: „Vielen Dank, wir laufen dann mal weiter, wir möchten vor der Dunkelheit an den Strand gelangen.“ Kaso: „Immer diese Eile, doch nur zu, Reisende soll man nicht aufhalten.“ Niru: „Tschüss.“ Ein paar Schritte weiter bleibt Paut unvermittelt stehen: „He seht mal da sind ja ganz kleine Grashüpfer.“ Agil hüpfen die grünen und grauen Insekten von Grashalm zu Grashalm.



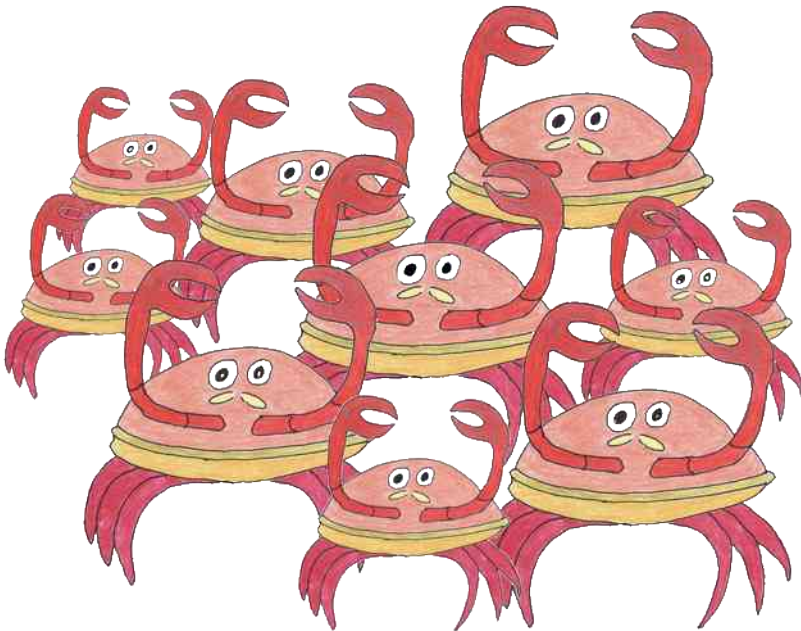
Eni: „Nun kommt schon wir müssen weiter.“ Sie waten vorbei an Pampasgras, dessen silberweiße Wipfel sachte im Wind zittern. Überblickt man die Graslandschaft, meint man sich in einem Meer aus grün-weißen Wellen zu befinden.

Anschließend schlagen sich durch endlos erscheinende stachelige violett blühende Distelgewächse. Ihre Arme und Beine sind schnell von blutigen Kratzern übersät.

„Autsch.“ Immer wieder halten sie an um die lästigen Stachel unter Schmerzen aus ihren Füßen zu ziehen. Endlich vereinzeln sich die Distelbüsche und der Boden wird zunehmend sandiger. Durch Druck und Reibung quietscht der Sand immer wieder unter ihren Füßen und lässt sie erschreckt aufhorchen.

Als sie am Strand angelangen erwartet sie ein faszinierendes Naturschauspiel. Sturm ist aufgezogen, flauschig weiße Wolkenberge türmen sich am Himmel. Um die wuchtigen Klippen brechen sich die Wellen, so das brodelnde schäumende Gicht auf ihnen treibt. Huuuuuu wie eine Eule pfeift der Wind durch die Felsen und wirbelt

den feinen feuchten Sand auf, bläst ihn in zarten Streifen ins Landesinnere. Automatisch kneifen sie ihre tränenden Augen zusammen, das Atmen fällt schwer. Behände drehen sie sich um und laufen rückwärts gegen den Sturm. Sie erreichen zerklüftete von Wasser, Sand und Wind rundgeschliffene Gesteinsbrocken die sich wie Wale am Strand tummeln. Achtlos wirft Paut einige Steine in Richtung der Felsen und nun bewegt sich etwas auf sie zu. Oha, er hat Krabben verärgert. „Lauff“ schreit Paut. Klick, Klick, Klick, eine Kolonie großer Krabben mit todbringenden Zangen bedrohlich in die Lüfte gereckt rollen auf sie zu.



Das vierer Team hetzt, läuft und springt, ihre Atmung ist unregelmäßig und ihr Herz rast vor Angst. Die Tiere kommen immer näher. Niru schreit auf: „Auaaa.“ Er wurde von den scharfen Zangen in den Po gekniffen. Sie erreichen einen Birnbaum, krallen ihre Nägel in die Rinde und erklettern das knorrige Gewächs. Nun können sie sich ausruhen, hier kommen die Tiere nicht rauf. „Oh, je, nu sitzen wir aber in der Falle.“ Wimmert Niru „Schniff, ich kann zwar ein kleines Stück fliegen, doch ich kann Euch nicht tragen.“

Die Krabben kauern mit wachen Augen um den Baum und warten das die Kleinen heruntergeklettert kommen. Stunde um Stunde vergeht, die Sonne wandert am Horizont entlang und sachte legt die Dämmerung ihr pastellfarbenes Licht über das Land. Paut: „Das ist total unbequem auf diesen spitzen Zweigen.“ Eni räumt die Rucksäcke aus und begutachten die letzten Reste ihrer Vorräte. Sie reicht ein paar Reste Brot herum.

Unverhofft kommt Bewegung in den Krabbenhaufen, sie strömen auseinander. Aufgeregt klackern die Krabberscheren. Gise: „Seht nur, ein Rudel Waschbären.“ Eni: „Die Waschbären fressen jede Menge Krabben und schlagen sie in die Flucht.“ Paut: „Wir sind gerettet.“ Schnell entfernen sich die Vier aus dem Gefahrenbereich. Immer wieder drehen sie sich nervös um und sehen nach wo sich ihre Verfolger befinden. Doch die sind mit sich selbst beschäftigt und achten nicht mehr auf die Kinder. Keuchend schnaubt Niru: „Hoffentlich treffen wir nie wieder auf diese bössartigen Viecher.“ Völlig ausgelagt legen sie sich unter einem großen Busch zur Ruhe.

Nachdem kleine Regentropfen sie geweckt hatten, suchen sie essbares in der Umgebung. Es gibt nur ein paar Beeren, die schnell verzehrt sind. Mit knurrenden Mägen ziehen sie weiter an der rauen Fjordlandschaft der Insel entlang. Der Kies knirscht unter ihren Füßen. Paut: „Ich könnte mal wieder etwas gescheites essen.“ „Ich auch.“ Raunen die drei anderen im Chor.“ Eni: „Vielleicht laufen wir besser etwas weiter ins Inselinnere, vielleicht wächst dort mehr Obst.“ Niru: „Lass mich mal auf der Karte nachsehen. Hm, wir sollten nicht zu weit ins innere laufen und uns parallel zum Strand halten.“ Wacker streifen sie weiter. Sie stoßen auf einen Fluss und füllen ihre Flaschen auf. Ein hoher Berg ragt gezackt in die Höhe und spiegelt sich im blauen Wasser.

Immenses Gezwitscher und Gezeter umgibt sie. Eisvögel stecken ihr Revier durch schrille Pfiffe ab. Ringelnattern streifen über die Seerosenblätter und jagen nach Fischen. Dem Fischadler entgeht keine Bewegung und er stößt nach der Brasse. Schwerfällig hebt er sich mit der Beute in den Klauen in die Lüfte.

Vor ihnen erstrecken sich nur leicht bewachsene Hügel soweit das Auge reicht. Die Felsen sind fleckig durchsetzt von geldgelbem Gras. Sie laufen derzeit stetig bergab am Fluss entlang.



9.2 Die Ratte Kiwi

Dicht am Wasser begegnen sie einer Ratte. Gemütlich zupft diese eine Spinne vom Netz, hält sie mit beiden Vorderfüßen fest und frisst sie mit Genuss. Die Kinder rümpfen die Nase und drehen sich weg. „Das sieht nicht appetitlich aus.“ Meint Niru. Die Ratte Kiwi schleckt sich die Vorderfüße sauber. Kiwi: „Tschuldigung, heute hatte ich noch kein Eiweiß. Gestern konnte ich einige Tausendfüßler und Grashüpfer fangen. Eigentlich esse ich überwiegend vegetarische Kost, Gänseblümchen sind nicht schlecht, aber diese fette Spinne war zu verlockend.“ Die Ratte klettert behände an einem Haselnussbusch hinauf und knabbert einige Blätter ab. Elegant spring sie wieder hinunter. „Die brauche ich für mein Nest, Gras- und Getreidehalme habe ich heute schon gesammelt. Ich habe es gern weich und gemütlich.“ „Wir

suchen nach Obst oder Gemüse. Wo wächst derzeit etwas?“ fragt Gise und leckt sich mit der Zunge über die Oberlippe. „Dort drüben müsste es noch Kirschen geben. Schaut am besten mal nach.“ Tatsächlich ein schöner großer Kirschbaum, und es hängen herzförmige Süßkirschen daran. Honigsüßer Duft strömt von ihnen aus. Niru kraxelt hinauf und packt viele der leckeren Früchte in einen Beutel. Das Wasser läuft ihnen im Mund zusammen, sie setzen sich unter den Baum und schlemmen die saftigen, dunkelroten Früchte. „Hier bleiben wir über Nacht.“ Bestimmt Eni. Einige Meter weiter erblicken die Naschkatzen noch weitere Obstbäume, es gibt Mirabellen-, Aprikosen-, Pfirsiche- und Pflaumenbäume. Eni: „Wir haben die richtige Jahreszeit gewählt, im Sommer findet man doch fast überall etwas zum füttern. Und die Nächte sind mild, ein leichter Schlafsack ist ausreichend.“

Schon beim ersten Sonnenstrahl steht Paut auf. Er krabbelte aus dem Zelt, richtet sich auf, reckt die Arme und gähnt herzhaft. „Uuuah.“ Mit den Händen reibt er über seine müden Augen. Schlaftrunken läuft er zum Bach. Mit kaltem klarem Wasser übergießt er Gesicht, Hals und Oberkörper. Endlich wird er richtig wach. Auf dem Rückweg zum Zelt sieht er eine große gelb, weiß, schwarze Raupe, die an einem Blütenkelch frisst. Paut denkt: Aus der Raupe wird sicher ein hübscher Schmetterling. Er reibt sich die Nase und sinniert: Aus dem Ei wird eine Raupe, aus der Raupe eine Puppe und aus der Puppe ein Schmetterling. So viele Stationen durchläuft die Raupe in ihrem Leben. Zurück im Lager bereiten sie das Frühstück vor. Ein Feu-

er wird entfacht, so können sie auch mal wieder eine große Menge Stangenbrot backen und ihre Vorräte damit auffüllen. Mit dem Obst bereiten sie noch etwas Marmelade. Der Duft von Brot und Marmelade hängt noch lange in der Luft. „Das ist ein prima Frühstück, haben wir einen Behälter um etwas Marmelade abzufüllen?“ Fragt Niru erwartungsvoll Paut: „Ja, sicher. Hier, nimm dieses flache Tongefäß, es hat einen Deckel. Nun sind unsere Vorräte endlich wieder gut aufgefüllt. Wir nehmen so viel mit wie wir tragen können, man weiß ja nie.“

Sie verlassen etwas wehleidig den liebgewonnenen Lagerplatz. Solch eine Vielfalt an Obst hatten sie bisher noch nicht.

Leicht träge vom üppigen Essen ziehen sie weiter. Ihre Umgebung verwandelt sich langsam in eine Steppe. Emus flitzen energetisch an ihnen vorbei, ihre Beine erwecken den Eindruck einer rotierenden Scheibe. Niru: „Paßt mal auf...“ Er hebt seine Hand, streckt den Daumen in die Luft und schon bremst ein Emu das der Staub nur so hoch stobt. Eni, Gise und Paut, versuchen es auch und tatsächlich 3 weitere Emus halten. Die vier sitzen auf und lassen sich kutschieren. Der Staub wirbelt ihnen in die Gesichter. Gise: „Hier, setzt die Sonnenbrillen auf.“ Nach einer Stunde gelangen sie in einen riesigen Kaktuswald. „Stopp“ schreit Eni. Und die Emus bremsen. „Von hier ab laufen wir wieder.“ Sie steigen ab und durchstreifen eine neue Landschaft. Sehr viele unterschiedliche Kakteen Arten haben sich hier angesiedelt. Einige davon blühen in weißer Pracht. Niru: „Schau mal alles voll mit Schildläusen.“ Gise: „Rote Farbe brauchen wir jetzt nicht.“ Eni: „Was sehen denn

da, meine entzückten Guckerlein, leckere Kaktusfeigen.“ Vorsichtig schälen die vier die stachelige, ledrige Haut ab und verspeisen genüsslich die säuerlichen Früchte. Paut: „Da lacht die Zunge.“ Eni: „Naja, sie kibbelt wohl eher.“ Einige Früchte kommen als Vorrat in den Rucksack. Lähmende Hitze hindert sie zügig voranzukommen. Die Schweißperlen glänzen auf ihrer Stirn. Eni: „Was für eine Affenhitze, wären wir nur weiter auf den Emus geblieben, dort hatten wir wenigstens Fahrtwind.“ Niru: „Zu spät. Die sind schon lange über alle Berge.“ Riesige Dünen erheben sich um sie herum. Sie sehen einem weißgefleckten braunen Dünensandläufer wie er sich eine Sanddüne hinaufspult, als brummend wie ein Nebelhorn eine Lawine hinabstürzt. Gise: „Lauft.“ Blitzschnell suchen sie das Weite um nicht begraben zu werden. Paut: „Na, das war knapp, hier muss man echt die Augen aufhalten.“ Sie beschließen doch wieder an das Ufer der Insel zu laufen die Hitze im inneren ist einfach unerträglich. Ihre Wasservorräte verringern sich von Stunde zu Stunde. Paut: „So viel wie ich hier verschwitze kann ich gar nicht nachfüllen.“



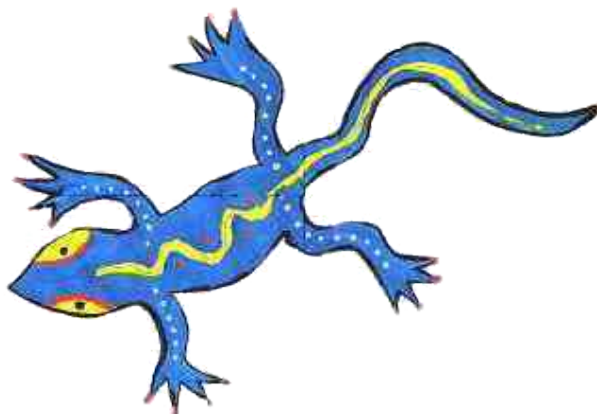
9.3 Der Hamster Toffee

Es wird dunkel, der Vollmond schieb sich hinter den Wolken hervor. In der Dämmerung entdeckt Gise einen Hamsterbau. Ein trollig wirkender kugeliger Goldhamster mit roter Stupsnase, Stummelschwanz und flauschigem Fell wacht gerade auf. Toffee sieht noch etwas verknittert aus, da ihre Ohrmuscheln zum schlafen zusammengefaltet waren. Als sie die Kameraden vor ihrem Bau stehen sieht fängt sie schnell an sich zu putzen und wälzt sich in feinem Sand zur Fellpflege. Toffee piepst: „Hallo, bin gerade bei der „Morgentoilette“, ich bin Nachtaktiv. Übrigens ich bin die Toffee, wollt ihr ein paar Haselnüsse? Leider sind sie vom letzten Herbst, aber sie schmecken

noch prima.“ Gemeinsam setzen sie sich in den Sand und knabbern Nüsse. Toffee ist noch nicht recht wach und frisst mit geschlossenen Augen. Paut: „Wohnst Du hier alleine?“ Toffee: „Ja, ich mache mir nicht so viel aus Gesellschaft. Ist selten das ich mal jemanden meiner Verwandten besuche. Toffee: „Leider kann ich Euch nicht in meine Wohnung bitten, die Gänge sind viel zu eng für euch. Diese Gänge führen bis in etwa 2 m Tiefe. Ich habe eine Vorratskammer, eine Schlafkammer und eine Kinderstube. „Wir schlafen in einem Zelt und unsere Vorräte sind in den Rucksäcken, möchtest Du eine Aprikose?“ fragt Eni höflich und reicht sie dem Hamster. „Oh danke.“ Mit beiden Vorderpfoten nimmt sie die Aprikose und nagt munter darauf los. „So etwas süßes hatte ich schon lange nicht mehr. Leider muss ich nun langsam los, mein Essen jagen. Ein paar Insekten als Abend-schmaus wären nicht schlecht. Ein bisschen Abwechslung zu den fettigen Nüssen. Zwar kann ich nicht sehr gut sehen, aber durch mein gutes Gehör und meine Tasthaare kann ich mich prima orientieren.“ Eni: „Viel Erfolg auf der Jagd! Auf das die Backentaschen prall gefüllt werden!“ Toffee: „Danke, danke.“ Der Hamster hat nun einen Vorderfuß angehoben und überprüft ob die Luft rein ist. Dann rennt er los.

Gise: „Wo schlagen wir unser Lager auf, hier sind viel zu viele Mücken.“ Paut: „Da vorn ist eine passende sandige Ecke, auf Sand liegt man immer schön bequem.“ Doch das war eine Fehlentscheidung. In der Nacht wurden die vier von Sandflöhen gepiesackt und kamen kaum zur Ruhe. Um weiter zu ziehen war es viel zu spät also mussten sie sich durchbeißen.

Mit roten Rändern unter den müden Augen verlassen sie eilig die verseuchte Gegend. Niru: „Hier bleibe ich keine Sekunde länger als nötig. Tolle Idee, von wegen auf Sand liegt man gut... Aber nur wenn er unbewohnt ist.“ Eni: „Das ist uns auch noch nicht passiert. Man lernt nie aus.“ Paut: „Nächstes Mal guck ich mir genau an, ob der Sand sich bewegt.“ Gise: „Ich glaube ich habe von Sand erst mal die Nase voll.“ Tief ins Gespräch versunken eilen sie weiter.



9.4 Ein blauer Salamander

Nach mehreren Kilometern gelangen die Kinder in einen Wald. Es riecht würzig, trocken und staubig. Der Geruch ist so stark, das es im Hals kratzt, so das sie husten müssen. Unmengen von Kiefernadeln liegen auf dem Boden.

Jeder Schritt ergibt ein raschelndes Geräusch. Langsam setzen sie Fuß vor Fuß, da der Boden durch die trockenen Nadeln enorm glatt geworden ist. Zwischen den Nadeln wimmeln metallisch grün schimmernde Käfer.

Paut: „Ich guck mal in unserem kleinen Tier- und Pflanzenbuch nach. Hm, hm, ah da, es sind grüne Prachtkäfer.“

Dicke, knorrige Bäume, in Form von Gnomen säumen den Weg. Die Bäume stehen so dicht das nur wenige Strahlen der tiefstehenden Sonne zwischen den Baumstämmen hindurch gelangen. Weiße flache Baumpilze zieren die Stämme. Auf ihren Ästen sitzen „rarara“ krächzende Raben. Eni: „Im Dunkeln ist es hier sicher mächtig unheimlich.“ Paut greift Eni von hinten auf die Schulter. Ihre Nackenhaare stellen sich auf. Eni zuckt zusammen. Eni: „Mensch hör damit auf.“ Paut: „Oh, sind wir heute aber schreckhaft?“ Immer wieder stolpern sie über be- mooste schlangengleiche Äste die über den Waldboden verstreut liegen.

Niru: „Da vorn ist ein See.“ Sie erreichen das Ufer durch ein Dreieck aus Ästen und Grün. Einige gelbe Blätter liegen auf dem Boden. Zwischen den Baumwipfeln strahlt sternförmig die Sonne hindurch, die sich auf dem glaskla- ren Wasser spiegelt. Riesige schüsselförmige Seerosen- blätter bedecken einen Großteil der Wasseroberfläche. Immenses gezettere, gezwitschere und gesinge liegt in der Luft. Viele verschiedene Vögel haben sich hier ver- sammelt. Eine bunte Pracht planscht im Wasser. Ein wol- liges braungeflecktes Kibitz-Küken mit weißem Bauch schüttelt seine kleinen nassen Flügel trocken. Wild stür- zen sich junge Graureiher auf die dargebotenen Fische

der Elterntiere. Leise schleichen sich Eni, Gise, Niru und Paut an die Gruppe Graureiher heran. Doch wie so oft bemerken die Tiere sie und fliegen aufgeschreckt davon. Ein Schwarm von Schnaken hat die vier umringt, „tzzzihi, tzzzihi, tzihi“ sie setzten sich auf ihre Haut und saugen Blut. Die ganze Fuchtelei mit den Händen nützt nichts und sie ergeben sich ihrem Schicksal. Eni: „Diese Stiche jucken schrecklich, lasst uns gehen, ich habe schon genug.“ Ständig sind sie am kratzen, doch das hilft nicht, die Stelle fängt nur an zu bluten. Niru reicht eine Zitrone herum, „ein Tropfen auf den Stich und das jucken lässt nach.“ Eni: „Ah das tut gut.“

„He ihr da drüben, was macht ihr denn da?“ ruft Dress der Salamander „Wir wehren uns gegen die Schnakenarmee.“ Gibt Gise zurück. „Oh, das sind dieses Jahr aber auch viele. Wollt ihr schwimmen? Das Wasser ist allerdings nicht gerade warm.“ Gise: „Ne Runde schwimmen kann nicht schaden. Wir sind viel gelaufen. Gibt es in der Nähe einen guten Zeltplatz wo man auch grillen kann?“ Dress: „Seht ihr diesen hohen Fels dort könnt ihr in einer Höhle übernachten.“

Die Racker spielen am See, fangen mit selbstgebauten Socken-Netzen Fische und Algen. Die Algen legen sie zum Trocknen in die Sonne. Nach einer ausgiebigen Wasserschlacht traben die Kinder zur Höhle und errichten davor eine Feuerstelle. Um das Feuer anzuzünden benutzen sie die getrockneten Algen.

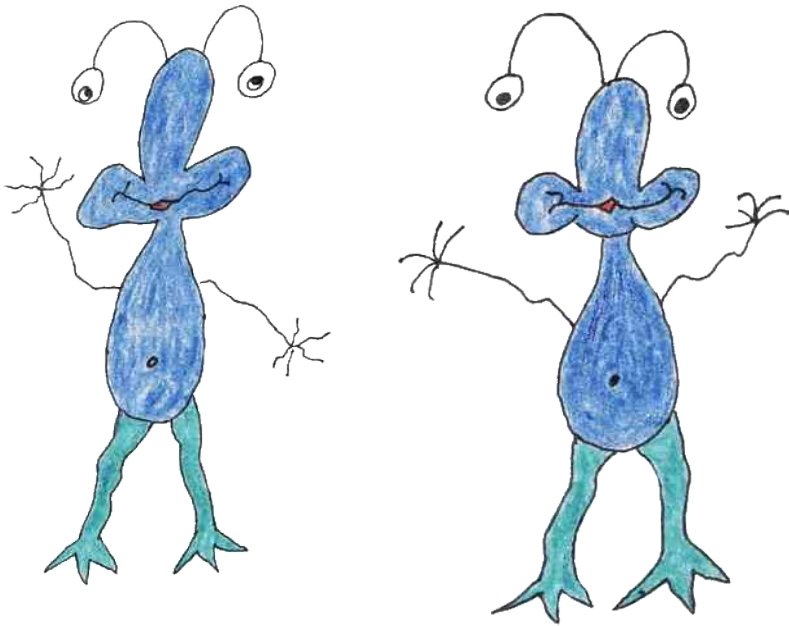
Sie rösten Äpfel, braten die Fische, essen und schlafen zufrieden neben dem Feuer ein. Nachts werden sie von zirpenden Geräuschen geweckt. „Was flattttttt da über uns?“ stottert Paut verängstigt. Eni: „Keine Panik, nur ein

Schwarm Fledermäuse schlaf weiter.“ Erst gegen Morgen kehren die Fledermäuse zurück – den Magen prall gefüllt mit Insekten.

Die Kinder stehen auf, schütteln ihre Schlafsäcke aus und rollen sie zusammen. Danach frühstücken sie und überlegen was sie unternehmen könnten. Niru: „Laufen wir weiter Richtung Strand.“ Eni: „Nö, ich würde gern noch eine Weile am See bleiben und die Vögel beobachten.“ Paut: „Ich bin für Höhle besichtigen.“ Gise: „Ich auch.“ Also packen sie fix ihre Sachen zusammen. Etwas unsicher tapsen sie mit flackernden, knisternden Fackeln bewaffnet in die modrige riechende Höhle, umgeben vom Geräusch des tropfenden Wassers. Ein schummriges Licht gibt ihnen den Blick frei auf die leicht bemoosten Wände. Sie fühlen sich beobachtet. Gise leuchtet nach oben. An der Decke hängen kopfüber unendlich viele Fledermäuse, schön ummantelt von ihren Flügeln. Ihre Augen leuchten grellgelb im Fackellicht.

Immer wieder stolpern die vier über Geröll und entfernen mit spitzen Fingern die klebrigen Spinnennetze von ihren Körpern. Eni: „Hallo!“ allo, allo schallt das Echo zurück. Eni: „Ist wohl unbewohnt.“ Niru: „oder es kann nicht sprechen.“ Gise: „Wieso flüstert man eigentlich immer in Höhlen?“ Paut: „Was weis ich, ist einfach so – vielleicht, damit sie nicht einstürzt.“ Eni: „Wieso regnet es hier?“ Niru: „Fledermauspisse.“ Eni: „Na lecker, hoffentlich sind wir bald durch.“ Immer mal wieder verirren sich einzelne Sonnenstrahlen durch kleine Löcher der Decke bis zum Boden der Höhle. Wodurch man die Ausmaße der Höhle besser erkennen kann. Ab und an streifen Wurzelspitzen über ihre Köpfe oder tippen auf ihre Schultern, was sie

jedes Mal zusammenfahren lässt. Die Gänge verlaufen nun schneckenförmig in die Tiefe. Je tiefer sie in die Höhle gelangen desto mehr Tropfsteingebilde bekommen sie zu Gesicht. Stalaktiten hängen wie Tentakel, Spaghetti oder Eiszapfen von der Decke. Vom Boden empor zwirbeln sich riesige glasierte gelblich glänzende Stalagmitenobjekte. Sie sind sehr langsam aus Wasser und gelöstem Kalk, Tröpfchen für Tröpfchen gewachsen. Schließlich erreichen sie eine große kugelförmige Halle. Diese ist hell erleuchtet. Mittig stehen rote Muschelstühle um einen gelben Seestertisch. Die Seesternarme schwingen ganz langsam in welligen Bewegungen auf und ab. Auf den Seesternarmen stehen grüne Trinkkelche in Fischform. „Komisch hier ist niemand.“ Sagt Eni. Niru ist schon ein bisschen weiter gegangen. Niru: „Von dort kommt Musik.“ Gemeinsam laufen sie in die Richtung in die Niru gezeigt hat.



Sie öffnen die Tür und sehen wie scharenweise groteske blaue Wesen mit Antennenaugen und grünen Beinen umherschwärmen. Dies scheint eine Art Turnhalle zu sein, hier stehen Rampen, eine Halfpipe, Klettergerüste, Böcke, Treppen sind aufgebaut, überdies hängen Ringe von der Decke. Laute Musik dröhnt. Die Wesen hetzen in rasantem Tempo durch den Raum, rennen Rampen hoch und runter, machen Handstände auf den Böcken, hopsen über Hindernisse und rollen sich ab, schlagen Saltos vorwärts und rückwärts über die Böcke, laufen auf den Händen die Treppe hinauf und hinunter, rollen die Treppe

runter, springen durch die Lücken vom Klettergerüst, laufen die Wände hoch, vollführen Saltos vorwärts, rückwärts und seitwärts aus dem Stand, hüpfen in die Luft und drehen Schrauben, schlagen Räder und springen wie Katzen. Sie bewegen sich perfekt, elegant, effizient und kreativ. Sie führen körperbeherrscht, konzentriert, kontrolliert ihre Bewegungen aus. „Scheint irre Spaß zu machen.“ Sagt Paut. „Würde ich auch gern mal probieren.“ In dem Moment kommt ein Wesen auf sie zu. „Hey, ich bin Globi, ein Zerklipps, wollt ihr ein bisschen mit trainieren, ich zeige euch nach dem Aufwärmen ein paar Grundübungen.“ So sind die vier mitten im Gewühl. Globi: „Wichtig ist eine gute Selbsteinschätzung, damit man sich nicht verletzt, Konzentration ist alles. Mit der Zeit entwickelt dann jeder seinen eigenen Stil. Wir leben mit viel Spaß die Bewegungsmöglichkeiten unseres Körpers aus. Meistens üben wir draußen, da geht es dann über Büsche, an Bäumen hoch oder wir springen über Bäche. Gise beginnt damit eine Treppe auf allen vieren hoch und runter zu krabbeln, Eni versucht im Handstand zu laufen, Niru rollt eine Treppe hinunter, und Paut springt über einen Bock. Eni: „Da müssen wir wohl eine Weile trainieren, bis wir so beweglich sind wie ihr.“ Globi: „Das geht recht schnell, wenn erst mal die Muskeln gestärkt sind. Ich versuche jede Übung ständig zu perfektionieren.“ „Globi, Linga, Fats, Rumba und Kong kommt endlich zum essen.“ Globi: „Das ist unsere Mutter, wollt ihr mitessen?“ Die Mutter Zerti Zerklipps kommt auf die Besucher zu. Zerti: „Hmm, ihr seid nicht von dieser Insel. Wo kommt ihr her?“ Eni: „Wir kommen von der Insel Ebon und sind per Katamaran herübergeschippert.“ Zerti: „Oh, wir haben

diese Insel noch nie verlassen, und es kommt selten Besuch von weiter weg als vom Wald vor unserer Höhle. Aber wir haben auch Verwandte auf anderen Inseln. Wollt ihr Euch hier hin setzen?“ „Na, sicher.“ „Trinkt erstmal Wasser, ihr habt viel geschwitzt.“ Es wird Wasser, Kakao, Zimtschnecken und Käsekuchen serviert. Paut stäubt den ganzen Kakao durch Nase und Mund wieder aus, da er bei der Vorstellung von den Lippen eines Fische zu trinken lachen muss.



Trinkkelch

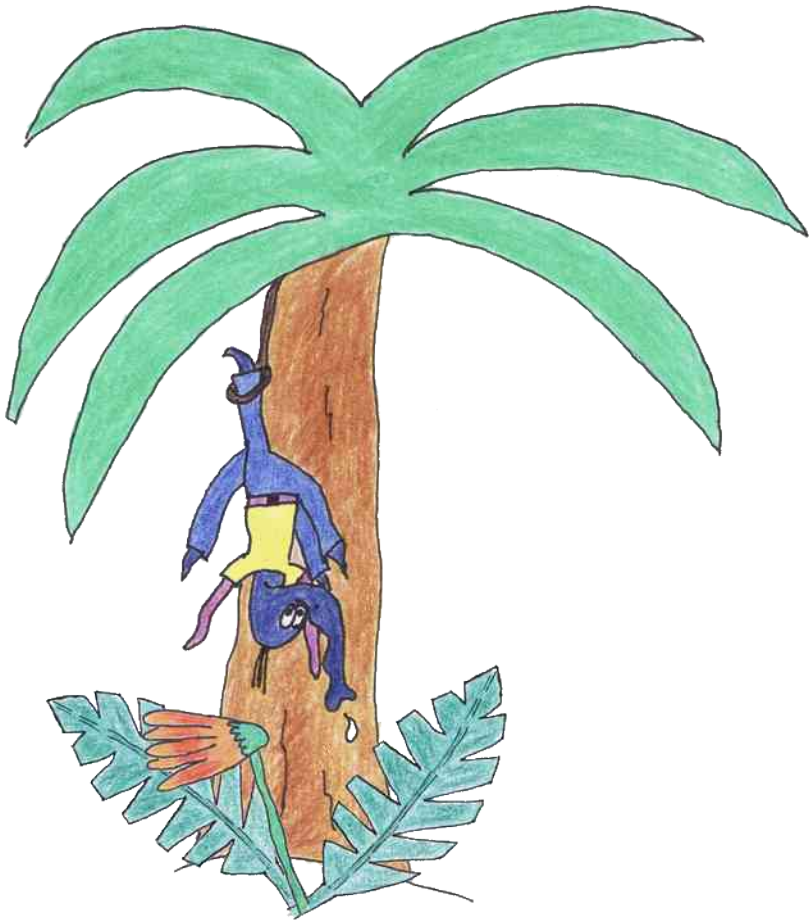
Gierig schleckern die Gäste die Zimtschnecken weg und schlappern den Kakao.

Von der Halle der Zerklipps führen zahlreiche Gänge tiefer in den Berg. Linga erzählt das es dort massig gefährliche Kreaturen gibt und schon war die Neugierde ge-

weckt. Das Abenteuer ruft. Die Zerklipps leihen ihnen ein Ruderboot, und bringen sie zu einer Ablegestelle am Fluss.

Schnell verabschieden die vier sich und schon gleiten sie mit dem Boot auf einer zungenförmigen Rutsche hinab, die in den reißenden Fluss mündet. Es ist sehr dunkel, ihre Laterne haben sie an einen langen Bambusstab festgebunden. Die Kerze flackert durch den Luftzug und gibt ihnen immer nur einen kleinen Flecken Sicht preis. Nach einiger Zeit kommen sie mit dem Rudern ganz gut zurecht, Niru, der Steuermann passt auf, damit sie nicht zu nah ans Ufer gelangen, da man beim Rudern rückwärts sitzt und nicht sieht wo man lang fährt. Niru: „Alle zugleich und eins...“ Zum Rudern ist es nötig einen gemeinsamen Rhythmus zu finden um effektiv voran zu kommen. Bei dieser enormen Strömung benötigen sie viel Ausdauer um das Boot zu führen. Aus dem Nichts taucht urplötzlich ein Fels auf. Krachend reißt er ein tiefes Loch in den Kahn, sie drohen zu sinken. „Schnell, gebt mir ein T-Shirt, ich muss das Loch stopfen.“ Schreit Niru. Paut zieht sein T-Shirt aus und reicht es Niru. Tosend rauscht das schäumende hellbraune Wasser an ihnen vorbei und sie treiben unkontrolliert auf dem Fluss. Gise übernimmt das Steuer und bringt das Gefährt langsam zum Uferrand, sie verheddern sich in enormen Baumwurzeln und sitzen fest. „Wo sind wir?“ fragt Eni. Alle zucken mit den Schultern. Sie hatten sich verirrt. „Das Boot können wir vergessen, das ist futsch.“ Sie steigen aus. Paut holt ein anderes T-Shirt aus seinem Rucksack und schlüpft hinein. Dann nimmt er die Laterne vom Bambusstab und sie stapfen etwas betreten

durch den sumpfigen bei jedem Schritt schmatzenden Uferrand, ihre Füße werden immer größer und schwerer, da sich der Lehm immer dicker daran ablagert. In der Luft schwebt ein klebrig, muffiger Geruch. Stinkendes schlammiges Wasser hat sich in den Erdfurchen gesammelt. Paut: „Hier riecht es wie im Schweinestall.“ Sie versuchen flach zu atmen um nur wenig von diesem widerlichen Gestank einzusaugen, doch es hilft nichts. Folglich binden sie sich Tücher über die gepeinigten Nasen und sehen nun aus wie ruchlose Banditen aus einem Western. Am Ufer weiter laufen ist zu beschwerlich, also gehen sie tiefer ins Tunnelinnere, es wird heller, die Luft frischer. Von weit oben fällt Licht herein und die Vegetation hat sich üppig entwickelt. Gise öffnet die Laterne und löscht die Kerze. Nun schlagen sich durch unendliches Buschwerk – fasriges Grün wallt von den Spitzen der Bäume herunter. Äste und Blätter streifen ihre Gesichter. Eni läuft voran. „Uuuuaaaah“ Urplötzlich wird sie in die Höhe gerissen. Sie taumelt mit einem Fuß in einer Schlinge kopfüber. Niru: „Oha, hier gibt es Fallen, sicher um irgendwelche Tier zu erbeuten. Wir müssen wachsamer sein.“ Niru befreit Eni schnell mit einem Messer und sie fällt in den weichen Matsch, nun ist sie von Kopf bis Fuß mit Schlamm bedeckt. „Danke – ich ziehe mich dann mal um.“ Niru: „Gern geschehen, schaust gut aus.“



Hin und wieder flutschen schlangenartige Tiere verschüchtert an ihnen vorbei und verschwinden flugs im nächsten Gebüsch. Gise meckert: „Meine Waden platzen.“ Doch sie waten missmutig weiter, bis sie endlich

festen Boden erreichen. „Zeit für eine Rast“ trompetet Paut. Gise: „Ich frage mich wo in aller Welt meine Füße unter all dem Matsch sind.“ Müßig befreien sie ihre Füße von dem angetrocknetem Schlamm. „Ein Moorbad soll ja gut für die Haut sein.“ Meint Eni.

Zum Ausruhen verschanzen sie sich in ihrem Zelt. Unruhig wälzen sie sich hin und her, die Sorge um den Rückweg spiegelt sich in ihren Träumen.

Zerknirscht räumen sie ihr Lager und begeben sich in die Richtung wo sie einen Ausgang erhoffen. Eine Karte von diesem Tunnel haben sie natürlich nicht.

Im Tunnel ist es nun wieder extrem Dunkel, kein Licht fällt mehr von oben ein und es wächst nichts mehr. Sie entzünden ihre Laterne. Auch wird es eisig kalt und so weit der Blick reicht sehen sie säulenförmige kristallblaue Eisgebilde. „Hm, hier unten gibt es wohl keinen Sommer.“ Stellt Paut schnatternd fest. Niru: „Nein, sieht nicht so aus. Hat jemand noch einen Pulli dabei?“ Sie wühlen ihre dicksten Klamotten heraus und ziehen alles nach dem Zwiebelprinzip übereinander an. Gise: „Na so lässt es sich schon eher aushalten.“ Nach einigen Stunden Fußmarsch machen sie Rast und wollen ihr Obst verspeisen, doch es ist alles hart gefroren. Zum Feuer machen gibt es hier kein Brennholz. Eine brenzlige Situation. Wie lang können sie ohne Essen überleben? Trinken ist kein Problem, sie lutschen einfach immer wieder ein bisschen Schnee oder Eiszapfen. Sie werden immer müder, Hände und Füße werden immer kälter und die Gefahr einzuschlafen ist immens hoch. Ein Zelt hier aufzuschlagen bringt nicht viel, es isoliert die Wärme nicht genug und sie würden erfrieren. Mit letzten Kräften bauen sie ein

Iglu und legen sich eng aneinander zur Ruhe. Einer bleibt wach um die Kerze im Blick zu behalten, sie darf nicht erlöschen.

Schlecht ausgeruht setzen sie ihren Weg fort durch das unendliche Eisreich. Alles funkelt und glitzert um sie herum. Niru: „Ist gar nicht mal so schlecht hier, wenn nur der Hunger nicht wäre. Was ist das?“ Unverhofft spüren sie einen Luftzug über sich vorbeirauschen. Kurz darauf erscheint ein großer schlangenförmiger roter Drache mit grünen Flügeln und Stacheln. Sinko: „Hallo, die Zerklipps haben mich geschickt, Euch zu suchen. Sie haben sich Sorgen gemacht, da ihr so lange verschollen ward. Ich habe Euer defektes Boot entdeckt. Kommt auf meinen Rücken.“ Mit dankbaren müden Blicken, folgen die vier schlapp der Aufforderung.



Und schon schweben sie im endlosen Labyrinth entlang, sie hören das rauschen des Flusses, doch sehen können sie nichts. Der Drache kann sich offensichtlich im Dunkeln orientieren. Nach einigen Stunden erreichen sie wieder die Höhle der Zerklipps.

Liebevoll werden sie aufgepebbelt und fallen in einen schweren traumlosen Schlaf. Einige Tage genießen sie die Gastfreundschaft der Zerklipps und spielen in den verschiedenartigen Gängen, doch alleine ziehen sie nun nicht mehr los. Paut: „Schade, gefährlichen Kreaturen sind wir nicht begegnet.“ „Ja, nur einem braven Glücksdrachen, aber die Geschichte kann man ja auch anders

erzählen, oder ?!“ zwinkert Niru.

Das Gepäck ist wieder gepackt und reichlich mit Vorräten gefüllt. Die Exkursion kann weiter gehen.



9.5 Das Erdmännchen Lian

Nach einem Tag Fußmarsch treffen sie auf eine Gruppe Erdmännchen. Die Gegend ist steinig und sandig, vereinzelt wachsen Gräser.

Fluchtbereit sitzen die Erdmännchen vor ihrem Bau.

Gise: „Keine Angst, wir tun Euch nichts. Ich heiße Gise.“

Ein Erdmännchen löst sich aus der Gruppe und geht auf

die Fremden zu. Redselig quatscht Lian mit piepsiger Stimme los: „Hallo, ich bin das Erdmännchen Lian. Unser Bau ist eine ehemalige Erdhörnchenhöhle die von ein paar Verwandten noch vergrößert wurde. Wollt Ihr unser Haus besichtigen?“ „Ja“ rufen alle wie aus einem Mund. Schnell laufen alle Lian nach und sind erstaunt wie groß das Haus und ihre Familie ist.

Lian: „Ich erzähle Euch ein bisschen von meinem Leben. Als ich geboren wurde konnte ich die ersten 2 Wochen weder hören noch sehen. Mit 5 Wochen durfte ich zum ersten mal unseren Bau verlassen und mit den anderen in der Sonne baden.

In unserer Großfamilie – wir sind fünfzehn – hat jeder verschiedene Aufgaben. Gänge sauber halten, Nachwuchs aufziehen, Nahrung suchen und natürlich den Eingang bewachen.

Da ich noch recht klein bin muss ich noch viel lernen. Zusammen mit meinen Geschwistern Timo und Cleo trotte ich ständig den Eltern hinterher und gucke zu was sie machen.

Die Futtersuche ist gar nicht so einfach, ich scharre oft sehr lange am Boden nach Insekten aber ich finde einfach nichts fressbares. Nun sehe ich das Paps erst mit seiner rüsselförmigen Nase ausgiebig schnüffelt. Aber wie riecht denn ein Tausendfüßler? Also wenn mir meine Eltern wieder Futter bringen werde ich es nicht gleich reinschlingen, sondern erst mal schnuppern. Allerdings darf ich nicht zu lange warten sonst schnappt mir Timo noch alles weg. Seht ihr: Cleo ist viel geschickter mit ihren schaufelförmigen Vorderpfoten. Sie hat bereits eine Spinne erwischt und versucht sie nun zu bändigen. Nun

ist sie doch wieder abgehauen. Naja vielleicht klappt es ja bei der nächsten. Wisst Ihr, Mum hat mir schon mal einen toten Skorpion gebracht. Bei diesem Tier muss man sehr vorsichtig beim fangen sein und man muss genau wissen wie man ihn verspeist.

Nun ja heute hat es noch nicht geklappt mit dem jagen aber wir werden von allen Verwandten umsorgt und wir bekommen immer wieder etwas ab. Aber ein bisschen Eigeninitiative ist gefragt, sonst lernt man das jagen nie. In der Nacht wird es hier ziemlich kalt. Die ganze Sippe verzieht sich dann in den Bau und wir kuscheln uns alle eng aneinander damit keiner friert.

Vor den Eingängen unseres Baues stehen ein paar Familienmitglieder als Wache. Sie halten Ausschau nach Feinden. Heute Morgen herrschte Aufregung. Ich wollte gerade zum sonnenbaden raus da höre ich einen schrillen Pfiff und alle kommen reingerannt. Irgendein Untier muss draußen gesichtet worden sein. Nachdem die Gefahr vorüber war konnte ich endlich raus ins warme. Seht ihr, Mum beobachtet den Himmel und da, oh Schreck ein großen dunklen Schatten und es wird schon wieder gepfiffen. Was ist heute nur los ist? Sorry, ich muss zurück in die Höhle, ich will ja nicht als Raubvogelfutter enden.“ Schwupps war Lian wieder weg und die Kinder ziehen erstaunt weiter.

Ihre Route führt sie über mehrere Steinstufen.

Leichtfüßig erklimmt Eni den Fels. Sie hat eine prachtvolle Kornblume zum abzeichnen entdeckt, manchmal dauert es eine Weile bis sie den richtigen Blick für das Motiv entwickelt hat. Versunken sitzt sie mit ihrem Bleistift da, misst die Proportionen der Pflanze ab und nach einigem

beharrlichen probieren und radieren hat sie ein kleines Kunstwerk vollbracht.



Nach einem Tag Fußmarsch erreichen sie wieder ihren Katamaran. Eine letzte Nacht verbringen sie in ihren Hängematten. Lange liegen sie noch wach und blicken etwas wehleidig auf ihr Erlebtes zurück. Schließlich fallen sie in einen tiefen Schlaf. Die Sonne kitzelt sie in den Nasen und sie bereiten ihr letztes Frühstück an Deck. Danach segeln zurück nach Ebon. Gegen abend erreichen sie freudestrahlend mit vielen neuen Erfahrungen im Gepäck, ihre Heimat.

Die Kunde über das Eintreffen der Kinder verbreitet sich schnell. Blitzartig entsteht eine Willkommensparty am Strand. Laternen werden zwischen die Bäume gehängt,

Tische und Bänke aufgestellt. Getränke und Essen wird angekarrt. Eine Band spielt. Als die Dämmerung hereinbricht, sitzen alle vergnügt zusammen und quasseln kreuz und quer durcheinander. Sie prostern sich lachend mit Kokosnüssen zu.

Nach und nach löst sich die heitere Gesellschaft auf man verabschiedet sich und verzieht sich gähmend in seine Häuser.

Bis zur nächsten Reise vergehen viele Nächte mit Träumen voller unsagbarer Geschichten.